

Erscheint wöchentlich 6 mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 6 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten:  
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., meh-  
rmalig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seggelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Bieereimgasse Nr. 177.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 19.

Dienstag 25. Januar 1876.

V. Jahrgang.

## Der Kleingrundbesitz.

### II.

Wir sprechen, wenn wir den Kleingrundbesitz nennen, nicht vom bauerlichen Besitz allein, da dieser Begriff unsern spezifischen Landesverhältnissen gar nicht entspricht, indem der Kleingrundbesitz auch andere Kreise in sich faßt. Wir meinen damit vielmehr den Gegeniaz zum Großgrundbesitz, ohne uns strenge in die Feststellung der Grenze einzulassen, wo der Eine aufhört, der Andere beginnt, da dies für unsere Betrachtung gegenwärtig ein ganz nebenächlicher Umstand ist.

Grund und Boden ist zwar die Grundlage alles staatlichen Lebens; aber es wird die Klasse der Landwirthe vermöge der Wechselbeziehung zu den übrigen Erwerbsklassen nicht in jedem Staate die gleich vorwiegende Bedeutung haben, vielleicht diese oder jene Erwerbsklasse vorherrschend vertreten sein und der Staat sich als Industrie oder Handelsstaat präsentieren. — Welchen Charakter Ungarn in jener Richtung an sich trägt? — wenn es überhaupt einen Zweifel gäbe, so müßte er angesichts der statistischen Ergebnisse sofort schwinden; denn in Ungarn gibt es 2,348,110 Besitzungen mit einem Flächenmaße einzeln von 5 bis 30 Kat.-Jochen, Besitzungen von 30 bis 200 Jochen hingegen 118,981, zusammen daher 2,467,091, die einen Flächeninhalt von 21 Millionen 767,889 Jochen, oder 45% des productiven Bodens repräsentiren. Die Klasse der Landwirthe aber bildet mehr als den dritten Theil der gesammten Bevölkerung. — Ziehen wir nun den Grundbesitz mit einem Complex von über 200 Jochen und dann den eigentlichen Großgrundbesitz mit seinen weiten Strecken urbaren Bodens in Betracht, so wird uns die Bedeutung der Landwirtschaft und der ihm obliegenden Erwerbsklasse in unserm Heimatlande wol klar werden.

Der ungarische Staat nun muß in Folge dieser natürlichen Anlage seine ganze Sorgfalt der Pflege dieses Erwerbszweiges widmen, die Vorschriften und Gesetze einer selbst modernen Volkswirtschaftspolitik weisen ihn mit unerbittlicher Strenge an die Erfüllung dieser Pflicht, nicht nur im Interesse des Gedeihens der Landwirtschaft, sondern in demselben Maße auch im eigenen Interesse, da er die Wurzel tief in Grund und Boden gesenkt hat. — Daß Ungarn diese natürliche Anlage wol gekannt, aber in seinen staatlichen Bestrebungen nicht erkannt hat, ist gewiß. — Auch Ungarn ging an der Hand einer sog. Staatslehre von einem Gesichtspunkte aus, von dem man in erster Linie die Bevölkerung als eine unterschiedslose Masse von gleichgearteten Individuen mit gleicher staatsbürgerlicher Freiheit, und nicht als eine sittlich gegliederte Gesellschaft erblickt. Consequent mußte man die Sicherstellung dieser individuellen Freiheit und verschiedene andere Maßnahmen in's Auge fassen, von denen jährlich 100 Individuen aus den vielen Millionen Vortheile schöpfen, die aber für die Gesellschaft und ihren wirtschaftlichen Organismus in dem Maße von keiner Bedeutung sind, als sie nicht selten die sittlichen Stützen ihres festen Bestandes untergraben. — Man organisiert, reformirt, schafft Steuergeetze und verschiedene andere, auch überflüssige, kaum so dringende, zumeist aber unpraktische Gesetze, die eigentliche Lebensader, die Landwirtschaft liegt darnieder und Niemanden fällt es ein, für deren Pflege, deren rechtliche Verhältnisse, für

Urbarmachung und Bodenverbesserung, für ein landwirthschaftliches Capital, Creditwesen u. s. w. den Verhältnissen entsprechend und genügend zu sorgen.

Staatslehre und Wirthschaftslehre gingen so Hand in Hand, um Grund und Boden zu vernachlässigen, ja noch vielmehr, um ihn einer beweglichen Sache, einem tauschbaren Gute gleich zu achten, und in dieser Tendenz das Schwergewicht auf Handel und Gewerbe zu wälzen. — Die Interessen dieser beiden Zweige hat man daher mit aller Wärme aufgegriffen und zur selbständigen Vertretung ihrer Interessen Handels- und Gewerbetammern, als autonome Organe, geschaffen. Abgesehen nun von der Nützlichkeit dieser Maßregel an sich, hat man aber damit noch mehr gefehlt, denn man hat Grund und Boden, auf dem alle Production ruht und der die Basis der gewerblichen Production und des Handels bildet — diesen untergeordnet, indem man im Interesse des Handels und der Gewerbe oder vielmehr im Interesse des in jenen Erwerbszweigen herrschenden Capitalismus Wucher, Credit und Steuergeetze schuf und dabei die Landwirtschaft oder, streng genommen, die Volkswirtschaft zu Grunde richtete, weil man den Lebensnerv der letzteren tödtlich traf und in letzter Linie auch Handel und Gewerbe schmerzlich berührte. — So stünden wir heute dort, daß wir sagen müssen, es liegen alle Erwerbszweige darnieder. Es ist somit höchste Zeit, wenn nicht schon zu spät — die Pflege der Landwirtschaft besonders durch genügende Wahrnehmung der eigengearteten Interessen des Kleingrundbesitzes kräftig einzuleiten.

Diese Maßregel aber sollten, um nach allen Richtungen gedeihlich zu wirken, auch alle Interessen dieses Produktionszweiges umfassen und daher zur Vertretung desselben, ebenso wie für Handel und Gewerbe, eigene Kammern errichtet werden, deren Aufgabe es wäre, einerseits die Entwicklung zu befördern, andererseits unter staatlicher Vermittlung auf die Ausgleichung des Widerstreites mit den übrigen Erwerbszweigen hinzuwirken.

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 22. Januar.

Das Abgeordnetenhaus hat in der heutigen Sitzung die Spezialdebatte über den Gesetzentwurf, die Verwaltungs-Ausschüsse betreffend, beendet. Die hierauf folgende Verhandlung der Petitionen gab zu längerer Diskussion Veranlassung; doch wurden sämtliche Petitionen im Sinne der Anträge des Petitions-Ausschusses erledigt und an die verschiedenen Ressortminister gewiesen.

Ferdinand Nagaly richtet hierauf an den Justizminister eine Interpellation betreffs Einbringung eines Gesetzes über die Aufhebung der kleineren kön. Regalien. — Die Interpellation wird dem Minister zugestellt werden.

Josef Madarasy richtet nach längerer Motivirung, in welcher er auf die Vorgänge in den österreichischen Partei-Clubs hinweist und es als Pflicht der Regierung bezeichnet, dem Lande über den Stand der Verhandlungen mit Oesterreich Aufklärung zu bieten, in seinem Namen und im Namen seiner Partei folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten:

„Sind die Mittheilungen begründet, daß sich der österreichische Ministerpräsident, Fürst Auersperg, über die Bank- und Zollverhandlungen in

einem Reichsrathsklub derart geäußert habe, daß „die Ungarn eine eigene Bank, die Restitution der Verzehrungssteuern und in der Zollfrage Conzessionen verlangen“, wobei er hinzufügte, daß seitens Oesterreichs von alledem nichts bewilligt werden kann;

wenn diese Mittheilungen begründet sind, war der österreichische Ministerpräsident berechtigt, sich in Folge der anlässlich der Bank- und Zollverhandlungen geäußerten Ansichten und Forderungen der ungarischen Regierung in der erwähnten Weise zu äußern?

Ist der Herr Ministerpräsident geneigt, dem Hause Mittheilung zu machen, in welcher Weise die Mitglieder der Regierung anlässlich der erwähnten Verhandlungen ihre Ansichten bezüglich der selbstständigen Bank, des Zoll- und Handelsbündnisses formulirt haben?“

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten zugestellt.

Die Sitzung des Oberhauses eröffnete Judex Curae Georg v. Majláth um 1 Uhr.

Präsident meldet mehrere Einläufe an, darunter auch das Gesuch des Budapester Gerichtshofes, gegen das Mitglied des Oberhauses Grafen Melchior Lönyay jun. wegen Entziehung von der Militärpflicht einschreiten zu dürfen.

Wird dem Disziplinar-Ausschusse zugewiesen.

Graf Victor Zichy Ferraris überreicht den Bericht des Dreier-Ausschusses, den Handelsvertrag mit Rumänien betreffend; der Ausschuss empfiehlt den Antrag zu unveränderter Annahme.

Die Verhandlung wird auf den nächsten Dienstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Ivan Tombor, der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, überbringt das Nuntium betreffs des Gesetzentwurfes über die Rücklösung eines Theiles der Schatzbons.

Der Gesetzentwurf wird an den Dreier-Ausschuss gewiesen, welcher seinen Bericht in der Dienstag-Sitzung einreichen wird.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 24. Januar.

Der „Pester N.“ schreibt: Die telegraphisch angezeigte Meldung der „Köln. Ztg.“, daß die Vorschläge des Grafen Andrássy der Türkei officiell schriftlich durch den Vertreter Oesterreich-Ungarns übermittelt werden sollen, während die anderen Mächte dieselben nur mündlich unterstützen werden, ist, wie wir aus unbedingt verlässlicher Quelle erfahren, jedenfalls unrichtig. Einerseits sind die Verhandlungen über die Form der Uebermittlung der Vorschläge an die Pforte noch in der Schwebe, andererseits aber ist es unzweifelhaft, daß die Solidarität der drei Nordmächte ein vereinzelt Vorgehen schlechterdings ausschließt. Die Solidarität der drei Nordmächte wird vielmehr ganz bestimmt in der identischen Haltung ihrer Vertreter zum Ausdruck kommen.

In Oesterreich beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus des Reichsraths in seiner Sitzung vom 21. d. mit der Berathung verschiedener aus der Initiative des Hauses hervorgegangenen Anträge, und zwar zunächst mit einem Antrage gegen die Vertheuerung der Mineralkohle durch

hohe Tariffätze der Eisenbahnen, ferner mit dem Antrage des Abg. Kopp und Gen. auf Abschaffung der Collegengelder an den österreichischen Universitäten, dann mit der Regierungsvorlage, betreffend die Abwicklung der Geschäfte der Staatsvoranschüssen, und endlich mit dem Berichte des Petitionsausschusses. Zur Vertheilung gelangte das vom Herrenhaus beschlossene Klostersgesetz. Ueber den Antrag wegen Erniedrigung des Kohlentarifs wurde auf den Antrag des Abg. Neuwirth zur Tagesordnung übergegangen, weil die Behandlung des inzwischen von der Regierung eingebrachten Gesetzes, betreffend die Maximaltarife für Eisenbahnen, Gelegenheit bieten wird, den Kohlentarif zu regeln. Der Abg. Neuwirth warnte bei dieser Gelegenheit das Haus vor der Ueberproduktion von Resolutionen, welche theilweise die Heiterkeit des Publikums erregt habe. Die Regierungsvorlage, welche die Auflösung der Staatsvoranschüssen und ihrer Centralleitung bis spätestens 1. März 1876 verordnet, wurde nach längerer Debatte angenommen. Es wurden im Ganzen etwas über 19 Millionen an Voranschüssen gewährt, von welchen 13,300,000 fl. noch nicht zurückgezahlt sind. Skene warf deswegen der Regierung Mangel an Vorsicht bei Ertheilung der Voranschüsse vor, und nannte es einen unerhörten Vorgang, daß die unsoliden Firmen unterstützt werden, damit sie den soliden Concurreren machen.

Die Erwartung der Studenten wurde getäuscht, denn die Verathung des Antrages auf Abschaffung der Collegengelder wurde von der Tagesordnung abgesetzt, weil dieser Gegenstand wohl eine ganze Sitzung ausfüllen wird, da sich schon 7 Redner zu demselben haben einschreiben lassen. Er wird in der Sitzung vom 25. d. zur Verhandlung gelangen.

Das Herrenhaus hat am 21. d. um 7 Uhr Abends eine zweite Conferenz über die Verhandlungen mit Ungarn gehalten, zu welcher die Minister abermals nicht geladen und eben darum auch nicht erschienen waren. Es wohnten ihr wieder Mitglieder aller Parteischattirungen, u. A. Cardinal Schwarzenberg, Graf Leo Thun, Fürstbischof Pogacar, Fürst Hohenlohe u. j. w. bei. Fürst Carlos Auersperg war am Erscheinen verhindert. Trotz des strengen Geheimnisses, in welches die Verhandlungen der Conferenz gehüllt werden, glaubt das „N. W. Z.“ doch über dieselbe berichten zu können, daß der Ton der Debatte ein noch erregter und für die Regierung bei weitem ungünstiger als in der ersten Conferenz gewesen sein soll.

Es wurde eine aus neun Mitgliedern bestehende Commission gewählt, welche sich mit der Regierung über die Verhandlungen mit Ungarn in's Einvernehmen zu setzen und deren Action im Auge zu behalten hat. In dieselbe wurden Fürst Adolf Schwarzenberg, Graf Rechberg, Fürst Czartorisky, Ritter von Schmerling, Ritter von Hasner, Frhr. von Lichtenfels, Graf Belrupt, Freiherr v. Burg und Fürst Metternich gewählt.

Der Eisenbahnausschuß des Abgeordnetenhauses hat in seiner Sitzung vom 21. d. die Beschlußfassung über die Predilbahn und über die Arlbergbahn vertagt. Der Referent über das Predilbahnproject, Abg. Dumba, sucht in einem sehr ausführlichen Memoire nachzuweisen, daß dieses Eisenbahnproject militärisch gefährlich, volkswirtschaftlich nutzlos, finanziell theuer und in der Durchführung äußerst schwierig sei.

Ein Antrag des Abg. Teuschl, das Memoire in Druck legen zu lassen und an die Mitglieder des Eisenbahnausschusses zu vertheilen, wird von Dr. Herbst bekämpft, welcher für die möglichste Geheimhaltung dieses Memoires ist. Es wird beschlossen, das Memoire im Bureau des Hauses zur Einsichtnahme für die Mitglieder des Ausschusses aufzulegen.

In der letzten Sitzung des volkswirtschaftlichen Ausschusses referirte der Abg. Dornitzer über die Beantwortung der Interpellationen seitens der Regierung, betreffend die handelspolitische Frage. Derselbe stellte folgende Anträge:

Das hohe Haus wolle beschließen: Die Regierung werde aufgefordert:

1. Den Entwurf eines allgemeinen Zolltarifes, sei es allein oder in Verbindung mit den mittlerweile vereinbarten Handelsverträgen, thunlichst

balb, jedenfalls aber rechtzeitig genug, der verfassungsmäßigen Behandlung zu unterbreiten, um es auf diese Weise dem Reichsrathe zu ermöglichen, eine freie und unbeirrte Entscheidung behufs Wahrung der Interessen unserer Industrie treffen zu können.

2. Vorzorge zu treffen, daß die in der Handhabung des Appreturverfahrens zum Nachtheile der heimischen Industrie eingeschlichenen Mißstände sofort abgeschafft werden.

3. Bei den staatsrechtlich gebotenen Unterhandlungen mit der königlich ungarischen Regierung die berechtigten Interessen der diesseitigen Reichshälfte mit Entschiedenheit und Festigkeit zu wahren.

Der deutsche Reichstag hat seine Sitzungen wieder aufgenommen und in denselben die Strafgesetznovelle in zweiter Lesung beraten. Von politischer Bedeutung waren die §§. 102 und 103, welche von feindlichen Handlungen gegen einen fremden Staat oder dessen Fürsten, oder von Beleidigungen des Letzteren handeln. Die Regierungsvorlage wollte die Bestimmung, daß der Schutz dieser Paragraphen nur den Ländern zu Gute kommen soll, welche dem deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgen, sowie das Erforderniß eines Antrags seitens der auswärtigen Regierung, streichen. Das Haus trat aber dem Beschlusse seiner Commission bei, wonach beide Paragraphen unverkürzt aufrecht erhalten werden und nur beide den Zusatz erhalten: „Die Zurücknahme des Antrages ist zulässig.“ Windthorst jagte zur Vertheidigung des Commissionsantrages u. A.: „Die Reciprocität scheint mir doch so sehr in der Natur der Sache zu liegen, daß ich in der That gar nicht begreife, wie man dieselbe beseitigen will; also unsere Mitunterthanen, wir selbst sollen bestraft werden wegen eines Angriffs auf einen Staat, der seinerseits, wenn wir von dort angegriffen werden, keine Strafe kennt. Das ist nach meinem Dafürhalten etwas ganz Horrendes.“ Bundescommissär Wille enthüllte den geheimen Zweck des Paragraphen, indem er zur Vertheidigung der Regierungsvorlage sagte: „Es sei bekannt, daß den Carlisten Waffen aus Deutschland zugeführt wurden. Man solle in solchen Fällen nicht warten mit der Strafverfolgung, bis man mit der spanischen Regierung einen Vertrag zu Stande gebracht, welcher die Reciprocität zusichert. Darauf entgegnet Reichensperger: „Das Beispiel aus Spanien sei nicht ganz zutreffend, denn die Verhältnisse daselbst seien sehr verwickelter Natur. Welche Rolle hätten wir gespielt, wenn die Carlisten in Madrid eingerückt wären? Man habe gesehen, daß Serrano die Koffer packen mußte, nachdem Deutschland ihn kaum anerkannt hatte.“ Und Windthorst meinte: Schwierigkeiten werden immer am besten vermieden werden, wenn man mit der Anerkennung fremder Staaten wartet, bis sie wirklich Staaten sind. Einen Marschall Serrano anzuerkennen, war etwas in der Geschichte Unerhörtes. Redner erinnert auch an die Kämpfe der Christen in Bosnien und der Herzegowina gegen die Unterdrückung durch die Muhamedaner und fragt: „Wenn nun die Geister Deutschlands sich in ihrem Innern gedrungen fühlten, den Glaubensgenossen in jenen Gegenden zu Hilfe zu kommen in irgend welcher Art, sollen diese dann hier gleich bestraft werden? sollen sie sogar dann bestraft werden, wenn der Sultan selbst es noch nicht einmal verlangt hat?“

Aus Baiern wird berichtet: Die Mittheilung auswärtiger Blätter, wornach die Absicht bestände, den bairischen Landtag nun doch aufzulösen, ist, der „Südd. Presse“ zufolge, vollständig unbegründet. Trotz dieses Dementis wird man doch gut thun, die Auflösung des bairischen Landtages als eine keineswegs unwahrscheinliche Eventualität in's Auge zu fassen.

In Griechenland berathen die Kammern ein Regentichaftsgesetz, weil das Königspaar außer Landes gehen will, wie es heißt, auf Nimmerwiederkehr, da dem König die von den Kammern beschlossene strafgerichtliche Verfolgung des Ministeriums Bulgaris sehr peinlich ist und er nicht länger Zeuge derselben sein will.

## Original-Correspondenzen des „Recht.“

C. Budapest, 21. Januar. Unser für höhere Humanität schwärmendes Zeitalter, das seine im Interesse des Gemeinwohles unternommenen Großthaten den Werken der christlichen Liebe gegenüber ebenso voll Selbstgefälligkeit begrüßt, wie das kleine Kind seine Lehmhäuschen, womit es in seiner kindlichen Einfalt den großen Bauten, die es nachbilden wollte, Ebenbürtiges geleistet zu haben wähnt — dieses Zeitalter fördert nicht selten statt wirklich gemeinnütziger Unternehmungen elende Mißgeburten, womit keinem aufgeholfen wird, zu Tage. Ich will im Allgemeinen nur auf jene Unternehmungen hinweisen, für welche man Zeit, Mühe und Geld opfert, um durch dieselben moderne „Aufklärung“ zu verbreiten, welche aber in ihrem Weien und in ihren Wirkungen auf's Haar jener Aufklärung gleicht, welche einstens im Paradiese der unvorsichtigen Stammutter seitens des Teufels zu Theil wurde. Diesen „liberalen“ Unternehmungen scheint sich auch der „Unterricht für Erwachsene“, welcher seit einigen Jahren in der zweiten Hälfte des Winters in der Dfner Realschule ertheilt wird, neustens anschließen zu wollen. Bisher hielt man daselbst Abend-Vorträge, welche mitunter, vielleicht zumeist, geeignet waren, den Wissensdrang der Zuhörer in angenehmer und nützlicher Weise zu befriedigen. Besonders beliebt waren die Vorträge des Direktors Say, aus der praktischen Chemie, welche zahlreich besucht und mit großem Interesse angehört wurden. Heuer scheint man es jedoch vorzuziehen, dem Geiste der Zeit entsprechend mit historischen Unwahrheiten und Angriffen auf das katholische Christenthum das Publikum zu unterhalten. Gestern Abends hörte ich von 6 bis 8 Uhr zwei derartige Vorträge. Den ersten hielt der Realschul-Professor Dr. K. Proxit „Ueber die gesellschaftlichen Verhältnisse der wilden Völker.“ Der Vortrag war in seiner äußeren Form nicht sehr geeignet, für seinen inneren Kern besonders sympathisch zu stimmen. Nachdem ich am Programm das Thema des Vortrages gelesen hatte, so meinte ich, der Herr Professor werde mit seinen Zuhörern eine Reise um die Welt antreten, bei allen wilden Völkern mit uns einkehren und uns als verlässlicher Cicerone mit allen unter den Wilden bestehenden Sitten und Gewohnheiten bekannt machen. Nun geschah es aber, daß der Redner uns bald nach diesem bald nach jenem Winkel der Erde verlegte, sich aber gar lange bei den alten Griechen, bei Odysseus u. j. w. aufhielt, die uns übrigens gar nicht als Wilde vorkamen, die er auch nicht als solche schildern, sondern nur als Muster ehelicher und überhaupt beharrlicher Liebe darstellen wollte. Da sich der Vortrag besonders über den wichtigen Einfluß der Frauen auf das gesellschaftliche Leben erging, so kam auch das Christenthum zur Sprache, das nach der Aussage des Herrn Professors zwei trankhafte Zustände in der Gesellschaft des Mittelalters veranlaßt haben soll: eine übertriebene Erhebung des Weibes zur Zeit des Ritterthumes, durch welches das Weib über den Mann gesetzt und tonangebend wurde, sowie andererseits eine Unterdrückung des Weibes, da man das in der Bibel erzählte verderbenbringende Vergehen des Weibes dem ganzen Geschlechte nachtrug. — Weit weniger sanft waren die Ausfälle gegen das katholische Christenthum, welche wir im Vortrage des Professors A. Tiber von 7—8 Uhr zu hören bekamen. Sein Thema ist: „Culturzustände der Deutschen zur Zeit der Reformation. Einfluß der Reformation auf das geistige und materielle Leben.“ Da wurde mit gar schwerem Geschütze aufgeföhren; so z. B. mit: „sittliche Verkommenheit der katholischen Kirche im Mittelalter“; „Hierarchisches Joch“ u. j. w. Alle jene berühmten Helden des Kampfes gegen die wahre Kirche Christi, welche im Mittelalter als sogenannte Reformatoren ihren traurigen Ruf begründeten, wurden uns vorgestellt und wollte der Herr Professor dem Reformator Zwingli gewiß kein geringes Lob damit ertheilen, daß er von ihm sagte: er habe die Rechte des menschlichen Geistes geachtet und nicht in einem blinden Gehorsam gegen die Gebote, sondern in der genauen Erfüllung der bürgerlichen Obliegenheiten das Christenthum erkannt. Als lehrreiche Schriften des Mittelalters wurden uns der „Eulenspiegel“, „Meineke Fuchs“ und andere Spottschriften bezeichnet, welche die

kirchlichen Dogmen lächerlich machten. Ganz neu war mir die Behauptung, daß der kunstsinnige Papst Leo X. sich Werke von Raphael anschaffte und die Kosten dafür mit den Sünden der Deutschen deckte, das heißt — wie der gelehrte Professor erklärte — mit dem Gelde, welches für den verkauften Ablass in den päpstlichen Säcken floß. (So wärmten die Feinde unseres Glaubens die alte, oft widerlegte Lüge fortwährend auf!) Einen „Glanzpunkt“ des Vortrages bildete eine kurze Lebensgeschichte Martin Luthers; doch würde sich ein Kern-Lutheraner an dieser biographischen Skizze nicht vollständig erbaut haben, da der „große“ Reformator nicht, wie gebräuchlich, nach jeder Richtung hin mit dem Nimbus der Vollkommenheit geschmückt wurde.

Sowohl dieser, als auch der zuerst erwähnte Vortrag wird fortgesetzt. Beide wurden in ungarischer Sprache abgehalten, wofür letzterer Umstand als günstig zu betrachten ist, da Vorträge von der eben beschriebenen Gattung, wenn sie ungarisch gehalten werden, einem großen Theile unserer hauptstädtischen Bevölkerung, der nur der deutschen Sprache kundig ist, ganz unschädlich sind. Nun frage ich aber in genere: was soll ein (größtentheils katholisches) Publikum aus einem solchen Vortrage lernen? Heißt es nicht leeres Stroh dreschen, wenn man so unnützes Zeug in die Welt hinaus plant? Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß der Saal, wo die eben erwähnten Vorträge stattfanden, vordem die mittlerweile „überflüssig gewordene“ Hauskapelle der Realschule war, wofür man seinerzeit Gottesdienst hielt und das göttliche Wort verkündete. Jetzt schießt man an dem einst geweihten Orte giftige Pfeile gegen Kirche und Papstthum ab. Das Auditorium war ganz unbedeutend, und würde nicht die Lehrerinnen-Präparandie eine Anzahl junger Damen geliefert haben, so wäre die Damenwelt äußerst spärlich vertreten gewesen, und der Himmel weiß, ob im Falle des Nichterscheinens der Genannten auch das männliche Auditorium in gleicher Anzahl vertreten gewesen wäre.

Die Donau ist bis heute in fortwährendem Steigen und wir sehen mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit einer Wassergefahr entgegen. Möge Gott unsere Stadt vor einer solchen Heimtückung bewahren, da gar Viele noch an den Nachwehen der Juni-Überschwemmung leiden. Es würden nun auch solche Stadttheile heimgejudet werden, welche bei der erwähnten Katastrophe glücklich davorkamen. An den Straßenecken waren heute Plakate angeschlagen, welche die Bevölkerung in Anbetracht der Wassergefahr aufmerksam machten, die in den Kellern befindlichen Gegenstände in Sicherheit zu bringen. Da jedoch in vielen Kellern bereits Wasser ist, so würden jene übel daran sein, welche erst der gedruckten Aufforderung bedürften. Die Lokalblätter berichteten bereits seit längerer Zeit, daß seitens der Behörde für den Fall des Austretens der Donau entsprechende Vorkehrungen getroffen seien. Wir werden, wenn das Wasser herauskommt, sehen, ob unser löbliches Stadtregime nicht doch etwas Weisentliches bei den Vorbereitungen für den würdigen Empfang der Donauwogen vergessen hat.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Ungar's Mitteljulen.) Ungarn besitzt, wie wir dem vom Cultus- und Unterrichts-Ministerium dem Reichstage unterbreiteten Berichte pro 1872/73 entnehmen, 146 Gymnasien. Davon sind: 71 achtklassig, 1 siebenklassig, 22 sechsklassig, 4 fünfklassig, 45 vierklassig, 2 dreiklassig und 1 zweiklassig. An den genannten 146 Gymnasien waren 1861 Professoren thätig und betrug der Schulbesuch 27,220 Schüler, von welchen 20,133 Ungarn, 2320 Deutsche, 1424 Slovaken, 2100 Rumänen, 389 Serben und 254 Ruthenen waren. Nach der Confession theilten sich die Schüler in 12,164 römisch-kath., 1729 griechisch-kath., 1465 griechisch-nichtunirte, 5112 evang. H. E., 3187 evang. N. E., 226 Unitarier und 3317 Israeliten. — Realschulen besaß Ungarn im genannten Schuljahre 47. Von denselben waren 10 sechsklassig, 2 fünfklassig, 1 vierklassig, 11 dreiklassig und 3 zweiklassig. Diese 47 Realschulen, an welchen 337 Professoren lehrten, wurden von 7310 Schülern besucht, und zwar der Nationalität nach 5238 Ungarn,

1529 Deutsche, 171 Slovaken, 63 Rumänen, 300 Serben und 5 Ruthenen; der Confession nach 4411 römisch-kath., 28 griechisch-kath., 395 griechisch-nichtunirte, 348 evang. H. E., 489 evang. N. E., 4 Unitarier und 1635 Israeliten.

\* (Die Wassergefahr in der Hauptstadt.) Es wird uns berichtet: Die Wassergefahr wird immer bedenklicher, wenngleich man zufolge andererorts eintreffender beruhigenden Nachrichten bezüglich des Wasserstandes noch immer das Beste zu hoffen sich bemüht. Die Donau ist im fortwährenden Steigen (die Wasserhöhe betrug gestern Abends 15', 10"!) und arbeiten an mehreren Stellen des Pester Ufers die Dampfpumpen mit voller Kraft. Die ganze verflossene Nacht waren sie thätig, und konnte diese Thätigkeit nur hie und da auf kurze Zeit unterbrochen werden. Die bei der Bollamtschleuse aufgestellte große Pumpe wurde derart arbeitsunfähig, daß sie durch eine andere kleinere ersetzt werden mußte. In den niedergelegenen Stadttheilen räumt man mit emsiger Hast die beweglichen Habseligkeiten aus den Kellerräumen und ebenerdigen Lokalitäten in höhere Räume und man macht sich auf den Austritt des gewaltig angeschwollenen und mit einer unbeweglichen Eisddecke überzogenen Stromes gefaßt. Diese Arbeiten erfordern viele Arbeitskräfte, welche zufolge der zahlreichen Nachfragen um ziemlich hohen Preis zu haben sind. Da jedoch nicht genügende Arbeitskräfte vorhanden sind, so hat sich das Börjencomitee an den Landescomandirenden wegen Ueberlassung militärischer Arbeiter bittend gewendet, und werden nun auch Soldaten zum Tagelohne von 1 fl. 50 kr. per Mann den Kaufleuten zur Verfügung gestellt. Für den Fall eines weiteren ungünstigen Verlaufes der Wassergefahr hat sich die Budapester freiwillige Feuerwehr zu thatkräftigen Hilfeleistungen bereit gemacht. Im Uebrigen bliebe nichts mehr zu wünschen übrig, als daß die Donau ruhig ihres Weges ziehen und uns ungehindert lassen möge.

\* (Louise Lateau.) Aus Bois d'Haine wird geschrieben, daß der bereits geschilderte Zustand der Stigmatischen noch keine Veränderung erfahren hat. Sowie die Aerzte nichts Natürliches in ihrem Leiden zu entdecken vermögen, so hat auch der hochw. Bischof v. Tournay (der Diöcesanbischof von Bois d'Haine) eine dahingehende Erklärung abgegeben. „Sie erduldet“, so wird der „Germ.“ geschrieben, „unaufhörlich alle Qualen der Passion.“

\* (Für den Kriegsjahresplan in der Türkei) werden nunmehr auch Aerzte gesucht. Sowohl Türken als Insurgenten bemühen sich, Doctoren der Medicin und Chirurgie unter günstigen Bedingungen zu acquiriren; namentlich in Wien ist die Nachfrage groß. Ärztliche Hilfe ist aber auch im höchsten Grade nothwendig, da die Zahl der Kranken und Verwundeten in der Herzegowina bereits Legion ist. Hunderte von Türken (Afiaten) liegen mit erfrorenen Gliedmaßen darnieder. Nach den Schilderungen eines österreichischen Ingenieurs, der von dort nach Wien eben heimkehrte, herrscht in den insurgirten Provinzen das größte Elend. Ganze Schaaren von Gefallenen wurden nur nothdürftig unter Schnee und Eis gebettet, da die Erde wie Stein gefroren ist. Hunderte von Leichen liegen frei herum. Wie sich die Verhältnisse gestalten werden, wenn wieder warme Witterung eintritt, ist nicht abzusehen.

\* (Todesurtheil.) Der Wiener Hausbesitzer und Bindermeister J. L. Schuster, welcher am 14. Sept. v. J. im sog. Erdbergermaiss seine von ihm geschiedene Gattin Mathilde Schuster, geb. Markovics, erdrosselte, wurde in der am Samstag beendeten Schlußverhandlung von den Geschworenen schuldig gesprochen und vom Gerichtshof demgemäß über ihn die Todesstrafe verhängt.

\* (Das Eisenbahnunglück in Südrußland), von dem bisher nur unvollkommene Kunde in die Oeffentlichkeit gedrungen, da den russischen Journalen Schweigen auferlegt wurde, wird von einem Correspondenten der „Petersburger Zeitung“ aus Odessa geschildert. Freilich bestrebt sich dieser officios scheinende Correspondent, die haarsträubenden Gerüchte, so weit dies angeht, zu entkräften. Aber selbst das, was er zugibt, ist entzückend und bezeichnend genug. Er schreibt: Der Unglückszug gelangte in der Mittagsstunde des 24. an die Stelle des Tilligul (zwischen Balta und Birjula), wo eine nothwendige

Schienerreparatur durch Signale nicht hinreichend gekennzeichnet war, um in entsprechender Entfernung bei Sturm und Schneegestöber gesehen werden zu können. Maschinist und Zugführer waren überdies von der vorzunehmenden Reparatur nicht in Balta unterrichtet worden, was durch den Telegraphen bei solcher Witterung und Jahreszeit doch wohl hätte geschehen müssen. So fuhr die Locomotive auf die entrichtete Stelle los, entgleiste, stürzte den schmalen, 210 Fuß hohen Dammbau unter und zog successive den ganzen Zug nach sich, der aus 15 Waaren- und 11 Passagierwaggons bestand und beim Stürzen in Brand gerieth, da alle Defen geheizt waren. Wie von den 420 jungen Soldaten überhaupt noch einer gerettet worden, bleibt wunderbar, da sofort der ganze Zug in Flammen stand. Die 66 Vermißten sind ohne Zweifel verbrannt. Der Maschinist ist, schwer verletzt, mit dem Leben davongekommen, der Heizer und ein Arbeiter sind todt, fünf Conducteure, sowie 290 Soldaten retteten sich, 58 Verwundete sind in verschiedenen Lazarethen untergebracht worden, von diesen hofft man 38 Mann dienstfähig herzustellen; doch soll der Anblick der Armen, wie mir Augenzeugen versichern, ein grauenvoller gewesen sein. Jedenfalls ist es eine der entzücklichsten Katastrophen, von denen die Eisenbahngeschichte meldet.

### Localnachrichten.

\*\* (Dem Unterstützungs-Verein für dürftige Gymnasialschüler in Preßburg) sind im Jahre 1875 neu beigetreten: 1. Als Gründer: die H. Graf Nikolaus Esterházy und Pfarrer Markovits aus Lanichütz. Das Stammkapital erhielt noch folgende neue Beiträge: von der I. Sparcassa (50 fl.), Preßburger Wohlthätigkeits-Kränzchen (10 fl.), Schreiber'sche Massa (50 fl.), H. Bischof Dr. Hyacinth v. Kónay (20 fl.), Graf Dionys Széchenyi (200 fl.), Ritter Josef v. Wachtler (20 fl.), das Reinerträgniß des von Elisabeth und Soltán von Neufy veranstalteten Concertes (24 fl. 42 kr.), durch Hrn. Dr. Umlauf v. Frankwell 5 fl. als Vermächtniß der Baronin Josefine v. Fürth, durch Hrn. Prof. Krajnyák von den H. Dr. Ludw. Deutschinger (10 fl. 20 kr.), Anton v. Erdélyi (8 fl. 84 kr.), Romuald v. Kluzsinsky (5 fl.) — 2. Als ordentliche Mitglieder: die H. Dr. Adalbert v. Barta (1 fl.), Gustav v. Degen (1 fl.), Aug. v. Pojch (1 fl.), Anton Schlemmer. — 3. Als Wohlthäter: Frau v. Stankewitz de Paulty-Wachtler Louis (5 fl.) und die p. t. H. Carl Heidler (5 fl.), Leonh. Krapp (5 fl.), Chrysof. Krueß (10 fl.) und Josef v. Sebastiani. Für diese Beiträge wird von Seite der Vereinsleitung der ergebenste Dank veröffentlicht.

\*\* (Der Eisstoß) hat sich, wie man uns mittheilt, von Carlsburg bis eine halbe Stunde unterhalb der hiesigen Stadt abgelöst, und ist bei dem jetzigen langsamen Thauwetter zu hoffen, daß die Ablösung fort dauert und sich Rinniale bilden, wodurch für diesmal jede Gefahr als beieitigt betrachtet werden kann.

### Volkswirtschaftliche Zeitung.

Wie der „P. E.“ aus Belgrad im telegraphischen Wege gemeldet wird, hat die serbische Regierung es abgelehnt, mit Oesterreich-Ungarn bezüglich der Eisenbahnfrage in Unterhandlung zu treten. Die Conservativen sollen darüber aufgebracht sein.

Wie wir aus bester Quelle erfahren, ist der Zeitpunkt für die Emission der 6<sup>o</sup>igen ungarischen Goldrente für Anfang März in Aussicht genommen.

Fruchtpreise in Wien, 20. Jan. Weizen fl. 9.70—9.75, Roggen fl. 7.81—7.92, Hafer fl. 8.97—8.02, Frühjahrs-Weizen fl. 9.60—9.65, Ungar. Korn fl. 8.15—8.26, Frühjahrs-Hafer fl. 8.95—8.99, Prompter neuer Mais fl. 5.20—5.25, Frühjahrs-Mais fl. 5.18—5.23.

Getreide-Preise auf der Budapester Fruchtbörse. Auch heute blieb der Verkehr aller Körner äußerst beschränkt. Die Preise erhielten sich unverändert und gelangten keine Schlüsse zur amtlichen Notirung.

Termine ohne Verkehr.  
 Wance-Weizen per Frühjahr fl. 9.44 — G.,  
 fl. 9.50, Mais per Mai-Juni 5.12 G., fl. 5.20  
 W., Hafer per Frühjahr 8.60 G., 8.64 W.

## Fenilleton.

Quelle Nr. 3.

Novellette von Theodor B.

(Fortsetzung.)

3.

Es hatte in der Nacht zu regnen angefangen.

Es gibt sommernächtliche Regenwetter, welche sich unter Donner und Blitz, unter Windesbrausen und schwarzem Wolfengraus einführen, die prasselnd zur Erde fahren, mit Ungeflüm gegen die Scheiben unserer Fenster klatschen und die am Morgen wieder in die fernste Weite geflohen sind, um einem klarblauen Himmel und einer lächelnden Sonne Platz zu machen. Andere Regenwetter der Sommernacht gibt es, die langsam von einem perlgrauen Himmel niederzurieseln beginnen, die wie mit leichtem Elfenfinger an den Fensterrahmen rühren, wo es nur leise in den Bäumen des Gartens schauert, und höchstens ein oder anderes Mal die Wetterfahne mit freischendem Schwillen auf ihrer Stange sich dreht. Diese leystern Regenwetter sind die schlimmsten. Ihre Devise ist die eines preussischen Ordens: *sincere et constanter*. Sie rieseln des Morgens noch immer so, wie sie in der Nacht rieselten. Sie gehen Mittags in den bekannten „Landregen“ über und der Landregen wird zum „Abendregen.“ Sie beanspruchen mindestens vier- undzwanzig Stunden. Sie sind es, welche die Regenschirme und Waterproofs, die Gummischuhe und Guttaperchamäntel in Bewegung setzen, sowie die Regenwassertonnen unserer Höfe füllen. Die für das Klima ihres Badeortes so begeisterten Brunnenärzte nennen diese Regenwetter allerdings nur „feuchte Niederschläge“, oder sie erklären dieselben als „die zu einer guten Luftconstitution erforderliche Beimischung von Feuchtigkeit in Form des Wassergases;“ der Brunnengast hingegen nennt sie mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit „ein ganz vermishtes Regenwetter.“

Zu dieser Art von Regenwettern gehörte dasjenige, welches sich Nachts zu Soden eingestellt hatte.

Als des Morgens sieben Uhr die Kuckapelle sich bei den in den kleinen Anlagen gelegenen Quellen einfand, um unter dem gedeckten Pavillon zu spielen, sah sie den Schauplatz, der sonst um diese Stunde immer von zahlreichen Spaziergängern und Trinkern, d. h. Brunnentrinkern, belebt ist, noch leer. Bergedens wirkten die zwei jebr fleißigen Violinen, der erste, überaus strebame Bass, sowie die entsprechende Anzahl von frisch tönenden Klarinetten und ditto Waldhörnern zu dem üblichen Morgenchoral zusammen; — es kam Niemand. Bedurfte es einer süßern, mehr weltlichen Lockung? Ein Klopfen des Tactstocks erfolgte, — und der prächtige Chor aus der Stummen ertönte, ertönte wie zum Hohn auf diesen Griesgram von Wetter:

„Seht, wie so herrlich strahlet der Morgen!“

Die schwungvolle Melodie that Wunder. Sie lockte einen großen grünseidenen Regenschirm, mit einer Wölbung kühn wie die Peterskuppel, so daß darunter nur zwei Galoischen, groß wie zwei kleine Mainkähne, sichtbar wurden, aus der Thür eines nahen Hauses hervor. Das war aber auch Alles. Die Musikanten zogen endlich sich die Mützen und ihren Instrumenten die braunen wasserdichten Ledersuttern über die Ohren und empfahlen sich.

Aber wo blieben die Brunnentrinker, die sich sonst so pünktlich in der Morgenfrühe an den Quellen einzufinden pflegten? Nun, die Gewissenlosen blieben ruhig in den warmen Betten, während die Gewissenhaften — die Fortsetzung unserer Erzählung wird zeigen, wie sich diese zu helfen suchten.

Zu den Gewissenhaften gehörte nämlich auch der Assessor Lindner. Er hatte sich von seinem

Lager erhoben und schritt in bequemen Morgenanzuge in seinem geräumigen Zimmer — die Zimmer des Frankfurter Hofes zeigen durchaus nicht die ängstliche Raumersparnis moderner Hôtels — promeniend auf und ab. Da die nassen Gartensteige da draußen auch ihm nicht einladend genug zu einer persönlichen Visite an den Quellen erschienen, so beschloß er, den verordneten Brunnen auf seinem Zimmer zu trinken. Er zog deshalb die Klingelschnur und gab das Zeichen für den Hausknecht.

Michel kam alsbald pfeifend die Treppe hinaufgestürzt, deren zahlreiche Stufen er stets in drei Sprüngen zurücklegte. Alle Hausknechte pflegen auf diese Weise in ihren klappernden, aus abgesechnittenen Stiefeln konstruirten Pantoffeln die Treppen hinaufzugehen, oder vielmehr hinaufzuspringen, während die Kellner in ihren engen Ledstiefeln, oder in ihren Schuhen „von amerikanischem Leder“ Stufe für Stufe zurückzulegen pflegen. Der Hausknecht ist überhaupt munter, lebhaft, frisch; der Kellner weltlichmürrisch, blasirt, leidend. Der Hausknecht trägt eine Jacke mit kurzen Schößen und eine blaue Schürze; der Kellner trägt einen Frack, eine papierdrachensförmig ausgechnittene Weste und ein zierlich gefaltetes Vorhemd. Der Hausknecht duftet nach Tabak und Stiefelwiche; der Kellner nach Pomade. Der Hausknecht hat kurzgeschorenes Haar; der Kellner ein Toupet oder eine Locke über dem Ohr. Der Hausknecht ist zufrieden, wenn man ihn bei seinem Taufnamen Michel, Peter, Jakob, ruft; der Kellner möchte von Jedermann gern mit „Herr Oberkellner“ angeredet sein. Der Hausknecht nimmt ein Trinkgeld und sagt „dank“; der Kellner acceptirt ein Douceur und sagt „merci“. Der Hausknecht ist überhaupt real, der Kellner ideal.

Michel, der Hausknecht des Frankfurter Hofes, theilte die Eigenschaften seiner Brüder. Er kam also in den klappernden Pantoffeln die Treppe hinaufgesprungen, sah an dem tanzenden Drabte sogleich, „wo's geschelt“, klopfte leise und steckte fast in demselben Augenblicke sein rothes lachendes Gesicht durch die Thür.

„Höre, Michel“, sagt der Assessor, „ich möchte gern ein großes Glas Wasser von Nr. 3 hierher auf's Zimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

### Meteorologische Beobachtungen vom 23. Januar.

| Zeit    | Barometer, hoch bei 0° in Millimeter | Temperatur nach Celsius | Windrichtung in Millimetern | Windstärke in Prozenten | Wolkenbildung und Höhe der Wolken in Schichten | Wetter und Menge der Regen, Schnee, Hagel, etc. in Millimetern |
|---------|--------------------------------------|-------------------------|-----------------------------|-------------------------|--|--|
| 7 U. M. | 760.07                               | + 2.4                   | 4.5                         | 82                      | W 1  | SH 10  |
| 2 „ Ab. | 762.08                               | + 4.6                   | 4.9                         | 78                      | W 1  | SH 5   |
| 9 „ Ab. | 764.07                               | + 2.4                   | 4.9                         | 89                      | W 1  | SH 4   |

Dzongehalt: während der Nacht 10, während des Tages 0.

### Angekommene in Preßburg am 23. Januar.

Grüner Baum. H. Graf Degensfeld, Gutsbes., Zirnau. R. Peters, Kaufm., Zierlohn. Willner und M. Graf, Priv., Wien. J. Danke, Baumeister, Kapuzár. K. Schwarz, f. Frau, Apotheker, Wien. M. Quittner, Kaufm., Wien. W. Westmayer, Componist, Wien. Graf Josef Zich, Gutsbes., St. Johann. Graf Gustav Apponyi, Gutsbes., Jablonitz. Graf Sigmund Zich, Oberleut., Wien. Baron Littford, Gutsbes., Wien. Grünwald, Bankier, Wien. J. Schüder, Baumeister, Prag.



## Gnomon-Chronometer

aus solidem Metall gearbeitet, auch versilbert oder vergoldet, correcte Wiener Zeitangabe garantirt.

Preis pr. St. in solidem Metall oder versilbert fl. 1.50, vergoldet fl. 2 ö. W. Für Verpackung 20 kr. extra.

Aufträge werden gegen Vorauszahlung des Betrages mittelst Postanweisung oder gegen Nachnahme prompt effectuirt. — Bestellungen sind zu richten an die

Niederlage der Gnomon-Chronometer, IX., Nussdorferstrasse 35, Wien.

### Wiener Börse vom 22. Januar.

|                                      | Gold   | Waare  |
|--------------------------------------|--------|--------|
| 5proc. Papier-Rente                  | 68.85  | 68.95  |
| ditto in Silber                      | 73.85  | 74.00  |
| ungarische Grundentl.-Oblig.         | 76.00  | 76.50  |
| liebenbürgische                      | 76.00  | 76.50  |
| Weingebent-Abföungs-Oblig. 100 fl.   | 73.80  | 74.00  |
| 1864er Staatslose 100 fl.            | 134.00 | 134.50 |
| 1860er ganze                         | 112.40 | 112.70 |
| 1860er Künftel                       | 123.00 | 123.50 |
| Credit 100 fl.                       | 161.75 | 162.25 |
| 4pct. Dampfschiff 100 „              | 94.75  | 95.25  |
| Diner 40 „                           | 29.00  | 29.50  |
| Graf Salm 40 „                       | 37.50  | 38.50  |
| „ Bälffy 40 „                        | 28.25  | 28.75  |
| „ Clary 40 „                         | 28.00  | 28.50  |
| „ St. Genois 40 „                    | 31.50  | 32.50  |
| „ Waldstein 20 „                     | 23.75  | 24.25  |
| „ Reglevid 10 „                      | 15.25  | 15.75  |
| Rudolflose 10 „                      | 13.60  | 14.00  |
| Ungar. Prämien-Anlehen               | 76.00  | 76.25  |
| Eisenlose voll eingezahlt            | 24.00  | 24.50  |
| Nationalbank                         | 900.00 | 902.00 |
| Creditanstalt öst. zu 160 fl.        | 191.90 | 192.30 |
| Credit. a. u. s. 200 fl. 30pct.      | 177.50 | 177.75 |
| Anglo-Austrian 500 fl. Silber        | 91.75  | 92.00  |
| Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct. | 39.00  | 39.50  |
| Branco-Austrian                      | 29.00  | 29.25  |
| „ Hungarian                          | 27.50  | 28.00  |
| Nordbahn 1000 fl.                    | 181.75 | 182.00 |
| Staatsbahn                           | 293.50 | 294.00 |
| Lemberg-Czernowitz-Bahn              | 137.50 | 138.00 |
| Ung. Nordbahn                        | 109.75 | 110.00 |
| Ung. Südbahn                         | 43.50  | 44.00  |
| Siebenbürger Bahn                    | —      | 105.00 |
| Ungar. Eisenbahnlehen                | 98.00  | 98.50  |
| Rand-Ducaten                         | 7.41   | 7.42   |
| Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.             | 9.18   | 9.91   |
| 20-Markstücke                        | 11.37  | 11.38  |
| 20-Francstücke                       | 9.18   | 9.19   |
| Silber                               | 104.50 | 104.60 |

### Für die heil. Fastenzeit

ist ein kunstvoll gearbeitetes

Altarbild:

## Christus am Kreuze

(2 Meter 31 Centimeter hoch und 1 Meter 64 Centimeter breit)

um billigen Preis zu verkaufen. Nähere Auskunft in Wien bei Edm. Krenn, VII. Bezirk, Apollogasse Nr. 11.

### Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte

photographische Atelier

von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damensücher mit Photographien, Briefmappen, Cigarrentaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“